

A Metzgtag uf em Simelihubel

Autor(en): **Hofstettler, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

U Mezgtag uf em Simelihubel

Guggisbergdialekt. Von E. Hofstetler

Ja, das ist nadisch d'fälbist as Wäse gsy, wa Peters Hanfes uf em Simelihubel hi wölle as Mastfärli (fettes Schwein) mekke u du allz ganz anneresch usa cho ist, weder daß sie gmiint hi. Usen Att (Vater) het die Kumedi z'fälbist als Bueb erläbt un es het-ne no als alta Maan jedesmal glächeret, wen-er deroa brichtet het.

Der Simelihubel ist as gröfers Bureguet ganz oben a der Gränza va der Walleregmiin. Aber ds Lann het dennzamal biwpttem nit su viel abtrage wie hüt. D'Burelüit i umer Gägni (Gegend) hi sich die sälbi Zyt i menger Sach schrockeli müesse hiezeh u hi dös ghäbe für der jährlich Ziis (Zins) usa z'bringe.

Nit vergäbe hi dennzamal d'Gloggi va Wallere glüet: „We nume der Wallerehubel Zieger weel“ — Zieger u Häröpfle u Häröpfle u Zieger u oppa no Gruembiri u grünen oder dürr Spfelschnäge sy dennzamal schier aso die hauptfächlichste Spysi gsy hi de Burelüte. Aber Schmuß, (Fett) u hie u da ame-ne Sunntig as Bihli Flüss hi d'Lüt äbe doch o gmanglet. Drum hi Peters Hanfes na zweine Jahre umhi as Mal wölle mekke u hi ihre Färli (Schwein) extra guet gmeset ghäbe. Zigetlech hi sie ds sälb Jahr, wie süst oppen o, zwü Färleri gmeset, aber iis deroa hi sie ase vorhär dem Mezger verchuuft u ds annera, für e Huusgebruch, no apartig guet ghäbe mit abgnoner (entrahnter) Mülch u mengist het Peter nach em Mälche no echli chüewarmi Mülch i Süwtrog gschüttet. U du endleche amena schöna Tag im Wintermanet ist die Zyt cho, wa das annerhalbehrig (1½jährike) u drüzäntnerig Färli het fölle ds Läbe lah. Der „unner Urli“, der Störemekger, ist bstöllt gsy für am Morgen am Nachti. U um di Zyt het i der groza Burechuchi hi Peters Hanfes ds Brüejwasser im Chupferchessi, wa am Hältbalke uber der Chessiueba ghanget ist, kochet u ploderet.

Stini, Peters Hanfes Zümpferli, het sich der sälb Morge viel besser möge rüehre weder süst u het fleets (rasch) Wasser ihitrag u mit tannige Mürge (Aftnorren) unner-em Bruchchessi gschalte. U zwüsche-n-ih i het es albe uhigluet i der leer Chömischoos, wa mit syr wytta, holzige Ywannig (Einwandung) völlig zum Flüsschufheide ynglade het u het zue-n-ihm sälber deicht: „E Gottlob, jiz hange de gly da obe umhi (wieder) ganz Riescheleti (Reihen) Würsch, Bratwürsch u Läberwürsch u Hammi u Ruppeni u Späcksyti.“ U ds Wasser ist ihm hi däne Gedante im Muul zämeglüffe vur Blut. U we Stini bim Brünne vur-em Huus het Wasser griicht, de het es allmal mit däne drächstete (gedrechelten), holzige Flüsschällere g'lieb-üüglet, wa uf em Brünnebouch (Wandbank beim Brunnen) sy ufgtöllt gsy, alli schön inere Reya näbe-n-annere, ds gröösta z'vorderist u ds chynsta z'hinnerist. — Dennzamal het-me äbe i umer Gägni no eghinner (feine) Suppetäller brucht, me het d'Suppa mit groze, runde Pöfle us der Chachla (Kachel-Schüssel) gschöpft u nume we-n-es Flüss het gäh, het me de die holzige Täller brucht fur ds Flüss u ds Gmües druf z'verschnyde.

„Stini, du fölltst-di doch no kanne (bereitmachen) fur i Rüschegrave-n abi (hinunter) ga Salz z'riihe u Pulver fur ds Wurschte.“ So het ufs Mal Anni, Peters Hanfes Frou us der Stuba grüest, wa sie het Hanntüecher kannel fur e Mezger.

Stini ist hurti us de Tschugge (Holzschube) gschlüffe u het d'Schueh anglit, as frisches Fürte (Schürze) umbunne u na rotghuseleta Chopplumpe. Drufanhi het es ds Salzsecki gno u nes schwarzes Tschelchörbli u ist früüdevoll abghafet gägem Rüschegrave zue u het sich scho schrockeli greut uf die früüdigi Hiimchehr.

Bloß ist Stini furt gsy, ist der „unner Urli“ angrückt mit dem Mezgerwarchzig uf em Käf. U britta Läbergurt mit verziertem, möschigem Verchluß het sjs rotghüselet Burgunderhemmli (Bluse) zsammeghabe u uf der lingga Sota het d'Mäl-

ferschüda am Gurt ghanget u der Mezgerftachel. U ghi Mönsh hätti der sälb Morge deicht, daß Peters Hanfes Mastfärli dä Tag no uberläbt u no es paar anner derzue.

Der Mezger het nach kurzer Begrüehig sjs Käf mit-em Wärschzig vur em Huus uf em Stuehl abgtöllt u gfragt ob ds Wasser zwäg sygi. Der Mezgerschrage u d'Mezgerbüchti sy scho lang vor em Huus parat-gstanne.

„He ja“, süt d'Biüri, „ds Wasser het scho nes Zytli kochet, näht nume ds Färli vürha!“

Hanfes Peter ist mit dem Mezger gägem Stall zue trappet u dett ist der Mezger ob däm Prachtstier va Färli ganz verstuunet.

Der „unner Urli“ ist äbe nit nume Störemekger gsy, är het derzue o buret u um Chlynvieh ghandlet. „Los Peter“, het er gfüit, „wie viel hättist du jiz wölle fur das Färli?, i chönnti das grad chummlig bruche u chönnti derfür e schöna Brys zahle.“

Ob Peter het möge cho fur öppis druf z'säge, ist Anni cho schieße u het gfüit: „Nüt ist, jiz wird gmecket u nit ghandlet; näht nume das Färli vürha!“

Der „unner Urli“ het sich nüt et'bräjt (nicht bewegt), är ist vor em Stalltöri blybe stah u het gfüit: „Loset, es ist a bösi Zyt; d'Waar gültet bal nüt meh u was me chuuffe mueß kofet viel Gäld. Ds Gäld chame jederzyt guet bruche. Aber ds Schmäär (Schweinefett) u der Luslit (Unschlitt, Rinderfett) sy im Summer albe hülig z'ha; im Summer chöme d'Mezger dem Schmuß (Fett) schier nit los. I chönnti jiz e schööna Brys fur das Färli zahle; machet nit ds läga!“

„Ja aber deich doch o“, het Anni erwidert, „färn hi-mer ase nüt gmecket; ds Chömi ist leers, der Schmußhafen o — u ds Wasser het scho lang kochet; näht doch jiz das Färli usa!“

Aber der „unner Urli“ ist nit vam Stalltöri dänna. „Loset“, het er gfüit, „es git jedertwyle es Bihli Rindflüss z'ubercho; bal mueß diese e Chue mekke u bal der anner. U frisches Rindflüss git doch de geng no die beseri Suppa weder grüüfts Schwynigs — wie viel hättet-er wölle fur ds Färli?“

Wa der „unner Urli“ vam Stalltöri dänna ist, da ist ds Färli, oder besser gfüit: die schöni Mastfuw sygi gsy. Ds Wasserchessi i der Chuchi het me umhi abgtöllt u der Mezgerschrage u d'Mezgerbüchti dänna trage.

Chuun ist der „unner Urli“ vam Huus furttrappet gsy, chunnt der Tschefhalte-Wiibel (Weibel) u het gfragt fur na Chah zum Mezge. Där het uf sym stozige, abglagna Hiimetli wa Thäse (Itisse) u Wardere ghufet hi, o schier z'weng ghäbe zum läbe u z'viel zum stärke. Drum het er albe Chahi knust fur weng Gält, oder Chahi gmecket um ds Flüss u der Balg u de Lüte der Chaheschmuß (Schmalz) zrugg gäh fur d'Chah.

Der Wiibel het va Hanfes Peters en alta Burre oder Moudi ubercho, aber är het-ne grad da fölle mekke u der Schmuß da-lah.

Wa Stini mit dem Salz u Pulver ist vam Rüschegrave zrugg cho, da het es scho va wytems güüglet wie wyt daß sie ase sygi mit däm mekke. Aber as het niemer gmerft vur-em Huus. Wa-n-es du nöher chunnt u der Chopf nach allne Syte drejt het, da gfeht-es du näbem Spncher äne öpper wa öppis mecket. Aber es ist nume der Tschefhalte-Wiibel gsy, wa dett der Moudi gschunte het. Stini ist ganz tschüüteleks (verdattert) da gstanne u wa-n-es du het vernoh, daß ds Färli no läbt u verchuuft ist, da ist es ihm z'Muet gsy, erger weder menger junger Gärnafa, we-ta der Schah untrüw wird.

Aber am Chültabe (Spätabend) hi Hanfes Peter u Anni uf der Füllblatta i der Chuchi es Füllri gmacht u i me-ne drü biiniga Pfanneli der Chaheschmuß usglaß u derby gsunge:

„Freund, ich bin zufrieden, geh' es wie es will ...“
U so het dä Mezgtag uf em Simelihubel es Enn gnob.